

Der Münzhandel in der Schweiz seit dem Ersten Weltkrieg

Autor(en): **Hurter, Silvia / Divo, Jean-Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **53-55 (2003-2005)**

Heft 216

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Münzhandel in der Schweiz seit dem Ersten Weltkrieg

Silvia Hurter
Jean-Paul Divo

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg florierte der Münzhandel, jedenfalls der Handel über den Counter, fast im Verborgenen. Internationale Bekanntheit erfuhren nur die Auktionen. Jacob Hirsch war nach 1918 von München nach Genf gezogen; 1918 hatten die französischen Besatzungstruppen sein ganzes Lager an Münzen konfisziert und er suchte einen Neuanfang. Von 1921, angefangen mit der Sammlung Pozzi, bis 1938 führte er insgesamt 18 Auktionen durch, alle in Luzern, das sich damals als idealer Auktionsort etablierte. In Lugano versteigerte die Firma Ratto zwischen 1924 und 1930 diverse Sammlungen, darunter die byzantinischen Münzen Rodolfo Rattos, bevor sie sich in Mailand niederliess.

Die Szene belebte sich deutlich, als nach 1930 verschiedene deutsche Auktionshäuser in die Schweiz emigrierten. Als erster kam Hermann Rosenberg (Abb. 1). 1931 liess er sich in Luzern nieder, wo er die alte Firma Adolph Hess AG weiterführte. Ab 1936 führte er auch Auktionen durch¹.

Im gleichen Jahr zog Hans Nussbaum, ein Erbe der Firma Leo Hamburger, nach Zürich, wo er sich im 4. Stock der Bank Leu Büros mietete – der erste Kontakt von Leu mit dem Münzhandel. Er kam 1939 bei einem Flugzeugabsturz in Frankreich ums Leben.



Abb. 1: Hermann Rosenberg, um 1962.

Der stärkste Impuls in den Handel ging aber von den Brüdern Erich² und Herbert³ Cahn aus, die 1933 von Frankfurt a.M. nach Basel kamen (Abb. 2–3). Hier gründeten sie die Münzhandlung Basel, bekannt durch zehn bedeutende Versteigerungskataloge, und später die Münzen und Medaillen AG, zu der 1959 Pierre Strauss⁴ als dritter Partner dazukam. Diese alte Firma, die nach dem Ausscheiden der Brüder Cahn und P. Strauss unter der Leitung von Hans Voegtli stand, schliesst jetzt, nach über 60-jähriger Tätigkeit, in Basel ihre Tore.

Erwähnen möchten wir auch Jacques Dreifuss⁵, den Sohn eines St. Galler Antiquars, eines Gründungsmitglieds der SNG. Er kam in den 30er Jahren nach Zürich und war hier bis zu seinem Tod 1966 tätig. Eine Enttäuschung blieb

- 1 Siehe den Nachruf in SM 20, 1970, Heft 77, S. 27 (L. Mildenberg).
- 2 Siehe den Nachruf in NNB 42, 1993, Heft 6, S. 161 (P. Berghaus).
- 3 Siehe den Nachruf in SNR 81, 2002, S. 4 (S. Hurter und M. Peter).
- 4 Siehe den Nachruf in SM 43, 1996, Heft 181, S. 14 (S. Hurter).
- 5 Siehe den Nachruf in SM 17, 1967, Heft 65, S. 32 (H. Stettler und Ch. Lavanchy).

ihm erspart: Er erlebte nicht mehr, dass später seine Nichte Ruth Dreifuss, die Bundesrätin und Vorsteherin des Departements des Innern, dem Kunst- und Münzhandel sehr kritisch gegenüberstand.

So hatte sich die numismatische Szene zwischen Basel und Luzern eingependelt, bis sie 1949 mit Leo Mildenberg⁶ und der Gründung der Numismatischen Abteilung der Bank Leu eine weitere Belebung erfuhr (Abb. 3). Ab 1954 führte Leu zusammen mit Hess AG in Luzern Auktionen durch; die anfängliche Konkurrenzsituation zwischen Zürich/Luzern und Basel entspannte sich jedoch spätestens mit den 1965–1967 gemeinsam durchgeführten Versteigerungen der Sammlung Walter Niggeler.



Abb. 2: Erich Cahn mit seinem Sohn, um 1954.

Ab ca. 1965 begann sich ein markanter Aufschwung im Handel abzuzeichnen, der auch in der Presse regelmässig kommentiert wurde. Jetzt wurden verschiedene Banken hellhörig und beschlossen, bei diesem offenbar viel versprechenden Geschäft mitzutun. Den Anfang machte die Schweizerische Kreditanstalt (SKA), bei der Heiner Stuker bis 1965 mit Münzen gehandelt hatte. Im Jahr 1969 eröffnete sie das Monetarium, das die meisten später dazugekommenen Bankabteilungen überlebten sollte und das erst vor einigen Jahren im Zug einer grossen Fusionierung in die Leu Numismatik übergang. Im Gegensatz zu den andern Banken, die bald darauf ins Geschäft einstiegen, widmete sich das Monetarium mit Erfolg auch dem Handel von antiken Münzen. Bald nachher eröffnete der Bankverein Zürich seine numismatische Abteilung. Aber dabei blieb es nicht: hinzu kamen der Schweizerische Bankverein (SBV) Basel und Genf sowie mehrere Filialen der Volksbank und der Kantonalbanken und andere mehr. Diese Banken konzentrierten sich auf moderne Münzen, mit Vorliebe auf die Schweiz. Die meisten dieser neuen Firmen waren jedoch kurzlebig. Heute ist neben Leu nur noch der SBV Basel und Zürich, jetzt UBS, aktiv.

Deutlich problematischer als die Banken waren die Investment-Firmen, die in den 70er Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen. Mit wilden, fast kriminellen Versprechungen von sofortigen hohen Gewinnen zogen sie Leuten jeglicher Couleurs das Geld aus der Tasche. Um das Vertrauen der Interessenten zu ge-

⁶ Siehe den Nachruf in SNR 80, 2001, S. 4 (S. Hurter).

winnen, lieferten sie ihre «numismatischen» Objekte mit Echtheitszertifikaten. Nach ein paar Jahren war dann immer die Frage: nicht wie viel der damalige Käufer verdiente, sondern wie viel er verlor, wenn er überhaupt einen Abnehmer fand. Einige dieser Operationen endeten vor dem Richter, und heute ist dieser Spuk gottlob vorbei.

Weniger spektakulär vielleicht, aber eindeutig beständiger, waren einige selbständige numismatische Firmen. Wir denken hier besonders an Frank Sternberg, der 1955 mit seiner Familie nach Zürich kam und hier ein aktives Geschäft aufbaute. Er war der Neffe von Behrend Pick, also indirekt ein Schüler von Imhoof-Blumer. Ab 1973 führte die Firma auch Auktionen durch, die nach seinem Tod 1994 von seiner Tochter Claudia weitergeführt wurden⁷.

Heiner Stuker arbeitete während vieler Jahre bei der SKA und hatte sich dort mehr und mehr auf den Münzhandel konzentriert. 1965 trennte er sich von der Bank, um ein eigenes Geschäft aufzubauen. Sein Spezialgebiet waren Schweizer Münzen, die er auch sammelte. Er war aktiv bis zu seinem Tod Ende April 2004⁸.



Abb. 3: Leo Mildenberg und Herbert Cahn bei einem Grabungsbesuch in Israel, um 1995.

Franco Chiesa, damals in Basel wohnhaft, hatte als Sammler griechischer Münzen angefangen. 1969 kehrte er ins heimatische Tessin zurück und machte sein Hobby zu seinem Beruf. Er eröffnete die Firma Aretusa in Lugano, die er bis 1982 führte. Auch er hielt Zeit seines Lebens den Münzen die Treue⁹.

1970, ein Jahr nach der Gründung des Monetariums, eröffnete die SKA in Bern eine Münzabteilung. Als Leiter konnte sie Otto P. Wenger gewinnen, der, ähnlich Franco Chiesa, von seiner Tätigkeit als Sammler in den Handel wechselte¹⁰. Er pflegte einen kleinen, treuen Kundenkreis bis zu seinem frühen Tod 1981. Im Jahr 1988 ging die Abteilung in Bern dann ins Monetarium Zürich über.

Der jüngste Neuankömmling auf dem Schweizer Markt war die Numismatica Ars Classica, eine Gründung von vier italienischen Partnern, angeführt von Roberto Russo. Sie etablierten sich um 1988 und die erste Auktion folgte schon im Jahr drauf.

Frank Sternberg (Abb. 4) war einer der letzten Vertreter der alten Schule, der auch Hermann Rosenberg angehört hatte. Er war ein «Allrounder», der in der

7 Siehe den Nachruf in SM 44, 1995, Heft 174, S. 57 (S. Hurter).

8 Siehe den Nachruf in Numispost & HMZ 37, 2004, Heft 6, S. 8 (VSM).

9 Siehe den Nachruf in SM 48, 1998, Heft 189, S. 22 (G. Staffieri).

10 Siehe den Nachruf in SM 31, 1981, Heft 124, S. 93 (H.A. Cahn).

Antike genau so zuhause war wie im Mittelalter oder in der Neuzeit. Das ständig wachsende Volumen des Handels einerseits und die verstärkte Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Numismatik andererseits zwang jedoch Händler, sich zu spezialisieren. Dazu kamen die persönlichen Interessen der Einzelnen am Studium der Numismatik. Die Brüder Cahn wie auch Mildenberg waren nicht nur in ihren Spezialgebieten bewandert. Erich, der Mittelalterspezialist, sammelte griechische Münzen und Herbert brachte eine sehr hübsche Sammlung von



Abb. 4: Frank Sternberg (r.) mit der Autorin (l.), 1972.

Mittelaltermünzen zusammen. Neben seinem Interesse für jüdische Numismatik pflegte Leo Mildenberg stets Münzen der Schweiz und der Renaissance. Diese drei Kollegen, Erich, Herbert und Leo, hinterliessen Publikationen in ihren jeweiligen Gebieten von anerkanntem wissenschaftlichem Wert. Von der jüngeren Generation des Handels zählen fast nur ihre Nachfolger zu den Autoren, die regelmässig in diversen Periodika publizieren.

Wie sieht die Situation heute aus? In den letzten zwei oder drei Jahren hat sich eine gewisse wirtschaftliche Rezession eingestellt. Der Markt ist ruhiger geworden, auch gesünder. Sicher hat er sich im Vergleich zu den 30er Jahren oder zur Nachkriegszeit verändert; so ist heute die Qualität deutlich höher bewertet als die Seltenheit. Gross ist aber nach wie vor die Nachfrage nach frischem Material, nach Münzen, die weder im letzten Jahr aus der Erde kamen, noch solche, die alle paar Monate neu offeriert werden. Kurz, wer lange genug dabei war, ist versucht zu sagen «fast wie früher, fast wie in der guten alten Zeit». Und das ist gut so.

Abbildungsnachweis:
Abb. 1–4: Privataarchiv

Silvia Hurter
Bellerivestrasse 217
CH-8008 Zürich

Jean-Paul Divo
P0220 Cas. Postale 95
CH-6722 Corzonesco